

## Pressestimmen

## REDE VON PRÄSIDENT MACRON

## ПОЛИТИКА

„Monarchie“ Bis jetzt war es üblich, dass die Abgeordneten beider Kammern des Parlaments allenfalls in einer nationalen Krise zu einer gemeinsamen Sitzung geladen werden. Macron ist offensichtlich bemüht, die US-Praxis zu übernehmen und einmal jährlich einen „Bericht zur Lage der Nation“ abzugeben. Die Kritiker sehen darin ein weiteres Zeichen des Liebäugelns mit der Monarchie.

■ POLITIKA, Belgrad

## the guardian

„Auswege“ Frankreich und Großbritannien suchen unterschiedliche Krisen-Auswege. Während Frankreich Macron gewählt hat, fortschrittliche Reformen angeht und sich in einem reformierten Europa verankert, hat Großbritannien für den Brexit gestimmt, eine angeschlagene Tory-Regierung wiedergewählt und versucht, sich von Europas Führung, Werten und Menschen abzutrennen.

■ GUARDIAN, London

## Kalenderblatt



Foto: dpa

## DAS GESCHAH AM ...

## 5. Juli

■ **1942:** Schalke 04 besiegt vor 100.000 Zuschauern im Berliner Olympiastadion die Vienna und holt damit seinen sechsten Meisterschaftstitel.

■ **1952:** In London werden die letzten Straßenbahnen durch Doppeldeckerbusse ersetzt.

■ **2012:** Nach jahrelangen Querelen übernimmt der VW-Konzern den Sportwagenhersteller **Porsche** als zwölfte Marke (Bild). Die Übernahmekosten liegen bei knapp 4,5 Milliarden Euro.

## LESERBRIEFE

Leserbriefe finden Sie auf der Leserdialogseite, Seite 17, und im Internet unter: [nachrichten.at/leserbriefe](http://nachrichten.at/leserbriefe)



Am Irrsinns-Seismographen

Karikatur: Haitzinger

## Menschen

## Franz Steinberger

## Ein Kurbler für die Rundfahrt

Von Dominik Feischl

Als Mentalcoach ist Franz Steinberger ein Meister, wenn es heißt, Ruhe zu bewahren. Eine Fähigkeit, die ihm in den vergangenen Tagen und Wochen sicher das eine oder andere graue Haar erspart hat. Der Chef der gerade laufenden Österreich-Rundfahrt kurbelt an allen Ecken und Enden, damit eine der traditionsreichsten heimischen Sportveranstaltungen auch heuer bei ihrer 69. Auflage gut über die Bühne geht.

Erst Mitte Mai war der in Lichtenberg wohnhafte Steinberger als neuer Tour-Direktor ins Spiel gekommen, nachdem die ÖÖN exklusiv berichtet hatten. Sein Vorgänger Gernot Schaar hatte den Chefessel nach Meinungsverschiedenheiten geräumt. Innerhalb kurzer Zeit musste Steinberger als „Feuerwehrmann“ der Rundfahrt wichtige Entscheidungen treffen. „Das Rennen hing wirklich an einem seidenen Faden“, sagt der 56-Jährige.

Für Steinberger ist das jedoch keine neue Erfahrung. 2003 stand die Rundfahrt ebenfalls auf der Kippe, als der Hauptsponsor Bank Austria absprang. „Ich konnte damals noch Ersatz auftreiben und war dann für Marketing und Sponsoren zuständig“, erzählt Steinberger, der 2005 dann auch den Posten des Tour-Direktors übernahm, ehe 2007 eine berufliche Umorientierung erfolgte. Der heutige Unternehmensberater ist auch Vizebürgermeister von Lichtenberg. Gattin Ursula führt das Café „Zweistein“ im Ort.

Die Liebe zum Radsport entdeckte Steinberger beim Purgstaller Radclub. Der gebürtige Mostviertler trat dort bemüht in die Pedale. „Aber zur großen Karriere hat es nie ge-



Der 56-jährige Lichtenberger leitet die Geschicke bei Österreichs traditionsreichstem Radrennen. (gepa)

reicht“, schmunzelt der passionierte Tennisspieler. Viel mehr Talent bewies er dafür bei der Moderation von Rennen. So war er Sprecher bei der Niedersachsen-Rundfahrt und 14 Jahre auch bei den „Six Days“ in München.

Der Österreich-Rundfahrt will er länger verbunden bleiben, auch im Hinblick auf die Heim-WM 2018. „Wir führen Gespräche über einen nachhaltigen Weg.“ Dies wird aber erst nach der aktuellen Tour der Fall sein.

## Leitartikel

Von Thomas Spang



## Dreiste Provokation aus Nordkorea

Der Zeitpunkt von Nordkoreas Raketen-test kann nicht anders denn als Provokation verstanden werden. Nicht zufällig setzte sich das kommunistische Regime ausgerechnet am höchsten Nationalfeiertag der Amerikaner über alle Warnungen aus Washington hinweg. Dass Kim Jong-un mit seinen Raketen nun Alaska erreichen kann, bereitet Donald Trump garantiert keinen „Happy Independence Day“. Im Gegenteil. Nun steht er vor einem ähnlichen Problem wie Barack Obama, der in Syrien eine „rote Linie“ gezogen hatte. Trump hatte in einem CBS-Interview vom April erklärt, er werde die Entwicklung weitreichender Trägersysteme durch Nordkorea nicht erlauben. Leider hat er weniger Optionen als Obama, der seinerzeit über Russland die Syrer dazu zwang, ihre Chemiewaffen-Bestände unter internationaler Aufsicht zerstören zu lassen.

## Der jüngste Raketensturz US-Präsident Trump in ein Dilemma

In der Krise um Nordkorea gibt es einen solchen Ausweg nicht. China hat wenig Interesse an einer Destabilisierung des Nachbarlandes.

Und Trump nahm der Führung in Peking mit seiner chronischen Ungeduld jede Motivation, ihren Kurs zu korrigieren.

Mit den Provokationen der vergangenen Tage erwies sich der US-Präsident einen Bären dienst. Wenn es um die nationale Souveränität Chinas und seines Staatsgebietes geht, versteht Peking nämlich so wenig Spaß wie die Amerikaner. Unabhängig davon, wer recht hat – das Aufkreuzen von US-Kriegsschiffen im Südchinesischen Meer war ebenso wenig hilfreich wie der Waffenverkauf an Taiwan.

Ohne den chinesischen Hebel sieht sich Trump allerdings mit der dreisten Provokation in die Ecke gedrängt. Das ist kein guter Platz für einen Narzissten, der wiederholt seine Bereitschaft bewiesen hat, sich nicht an konventionelle Normen zu halten.

Es bleibt zu hoffen, dass ihn weise Berater davon abhalten, einen militärischen Konflikt mit Nordkorea zu suchen. Das wäre eine größere Katastrophe, als mit einer nuklearen Bedrohung durch Pjöngjang zu leben. Die USA können dem mit einer Abschreckungsstrategie begegnen. Leider gibt es dazu vernünftigerweise keine Alternative. Es sei denn, der US-Präsident möchte tatsächlich einen militärischen Konflikt mit zigtausenden Toten riskieren – mit dem Potenzial einer Eskalation, die Konsequenzen jenseits der koreanischen Halbinsel haben wird. Dazu darf es nicht kommen.

✉ [t.spang@nachrichten.at](mailto:t.spang@nachrichten.at)

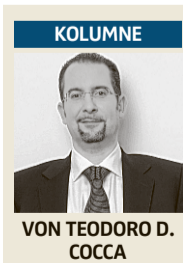
## Wirtschaft verstehen

## Trumps Bankenwelt: Naiv oder faktenbasiert?

Im Wahlkampf sprach US-Präsident Donald Trump davon, das Trennbankensystem wieder ins Leben zu rufen. Nicht wenige argumentieren auch hierzulande, dass ein Trennbankensystem zu mehr Sicherheit im Bankengeschäft beitragen könnte, indem die besonders riskanten Investmentbankaktivitäten von den anderen „normalen“ Bankaktivitäten abgetrennt werden.

Dadurch sollen zwei weitgehend separierte Bankkreisläufe entstehen, sodass selbst wenn Investmentbanken in Schräglage geraten würden, sich die gesunden Arterien des Bankensystems aufrechterhalten ließen.

Gemäß der großen Zahl an wissenschaftlichen Studien, welche die Muster der während der Finanzkrise in Nöte geratenen Banken analysieren, ist das damalige Versagen von Banken weniger eine Frage des vorherrschenden Bankensystems gewesen. Vielmehr gelangt man zur Aussage, dass diejenigen Unternehmen in existenzielle Nöte geraten sind, welche generell eine Hochrisiko-Geschäftsstrategie kombiniert mit aggressiven Finanzierungsmodellen verfolgt haben. Dies unabhängig davon, welches Bankenmodell involviert war.



VON TEODORO D. COCCA

Daher scheint die Diskussion über die Einführung eines Trennbankensystems in Wahrheit am Thema vorbeizuführen und stellt eher einen Nebenschauplatz der Debatte über die Reduktion des Systemrisikos dar. Die Hauptfaktoren für systemisches Risiko werden in den wissenschaftlichen Publikationen in einem sehr starken Kreditwachstum, einer unzureichenden Eigenkapitalbasis und einem hohen Anteil an kurzfristiger Finanzierung gesehen. Auch muss der Trennbanken-Idee entgegengehalten werden, dass im heutigen moder-

nen Finanzsystem der Denkweise von „separierten Bankkreisläufen“ etwas Naives anhaftet. Über vielfältige Kanäle sind Finanzinstitute eng vernetzt, sodass eine Separierung und damit die vermeintliche Vermeidung von Dominoeffekten nicht so einfach erzielt werden kann. Die Gefahr einer zu risikofreudigen Unternehmenskultur und -strategie bleibt wohl das eigentliche Risiko, ob nun in einem Universal- oder Trennbankensystem. Eine Bankkultur, welche lediglich hohe Renditen, abenteuerliche Finanzierungsmodelle und generell einen überbordenden Risikoappetit aufweist, ist als Hauptgefahr zu betrachten. Vor

wenigen Tagen hat das US-Finanzministerium einen ersten Vorschlag für eine Reform der US-Finanzmarktregulierung veröffentlicht, welche keinerlei Hinweise auf die im Wahlkampf propagierte Wiederbelebung des Trennbankensystems enthält.

Damit dürfte das Thema in den USA – und damit auch in Europa – vom Tisch sein. Wohl zu Recht, wenn man die wissenschaftliche Diskussion zur Kenntnis nimmt. Trump'sche Politik (für einmal) basierend auf wissenschaftlichen Fakten.

Damit dürfte das Thema in den USA – und damit auch in Europa – vom Tisch sein. Wohl zu Recht, wenn man die wissenschaftliche Diskussion zur Kenntnis nimmt. Trump'sche Politik (für einmal) basierend auf wissenschaftlichen Fakten.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der JKU